

## Aufbruch in der Metropole

**LITERATUR** Der Autor und ehemalige Journalist Daniel Suter packt zu. In seinem zweiten Roman «Die ägyptische Tochter» erzählt er, wie die kleine Metropole Zürich wegen eines Grossprojekts in Aufruhr versetzt wird. Durch die Fiktion schimmert die Aktualität durch.

Zürich plant ein architektonisches Prestigeobjekt, das umgehend in die Kritik gerät. Diese Ausgangslage ist gut bekannt. Nicht nur Zürich tut sich schwer damit, den Rahmen des kleinbürgerlich Behäbigen aufzusprennen. In Daniel Suters Roman gerät die städtebauliche Debatte zum Desaster.

Der Plan für das Metropolis Media Center klingt auf den ersten Blick bestechend. Durch den ambitionierten Neubau soll der zersiedelte Norden der Stadt ein neues Markenzeichen erhalten. In Robert Bannwart, dem Leiter des städtischen Hochbauamts, findet das Projekt einen ebenso überzeugten wie überzeugenden Anhänger.

So umtriebig er dafür plädiert, so leidenschaftlich wird er von seinen Gegnern ins Visier genommen. Konservative und linke Bewahrer einer kleinräumigen Stadtplanung ergreifen das Referendum. Im Zürcher Lokalfernsehen finden sie eine populistische Plattform, die vor keiner Peinlichkeit zurückschreckt.

### Die Kopftuchträgerin

Unglücklicherweise bietet Bannwart auch privat eine Angriffsfläche. Seine Tochter, frisch mit einem ägyptischen Arzt verheiratet, tritt zum Islam über und trägt ein Kopftuch. Eines Nachts wird sie (deswegen) überfallen. Sich zur Wehr setzend, verletzt sie einen der Angreifer. Ist die Kopftuchträgerin selbst nicht mitschuldig am Vorfall?

Die Dinge komplizieren sich erst recht, als Bannwart einer Lokalreporterin die Tür vor der Nase zuschlägt und sie dabei verletzt. Nun beginnt das Kesseltreiben, dem sowohl Bannwart wie auch seine Ehe mit Carola nicht recht gewachsen sind.

Daniel Suter beschwört seinen Plot gekonnt und ohne Firlefanz herauf. Der chronologisch beschleunigte Konflikt eröffnet aus Bannwarts persönlicher Optik Einblicke in administrative Abläufe und kollektive mediale Psychosen. Der Autor zeigt sich dabei als kenntnisreicher Insider, dem seine Pappenheimer vertraut sind.

«Die ägyptische Tochter» ist ein stimmig erzähltes Buch, das die spannungsgeladene Atmosphäre nie ganz dem Krimigenre ausliefert. Im Zentrum steht einerseits Robert Bannwart, der Angriffe auf die eigene Person auszuhalten hat. Andererseits erzählt es das Porträt einer Stadt, in der sich Administration und Öffentlichkeit in treuherziger Kumpanei aneinander reiben.

BEAT MAZENAUER, SFD  
kultur@luzernerzeitung.ch

Daniel Suter: «Die ägyptische Tochter». Edition 8, Zürich, 2012. 320 Seiten, Fr. 32.–

# Heimat ist ein gastlicher Tisch



Blick in die Ausstellung in der Kunsthalle Luzern: Vorn der «Himmel auf Erden» – die Reste eines Festmahls der Künstlerin Barbara Gut.

Bild Corinne Glanzmann

## KUNSTHALLE Neun Zentralschweizer befragen in einer Ausstellung den Begriff Heimat: Zu Hause als privater und öffentlicher Raum.

URS BUGMANN  
urs.bugmann@luzernerzeitung.ch

«Faites comme chez vous», fühlen Sie sich zu wie Hause: Die Einladung der Gastausstellung der Visarte Zentralschweiz in der Kunsthalle Luzern macht aus dem Kunstort ein Daheim, wo sich der Besucher zugleich als fremder Gast und als Zugehöriger angesprochen sieht. Gleich beim Eingang fordert die «Livre Sculpture» von Anton Egloff dazu auf, sich Gedanken über Heim und Heimat zu machen: Aus dem Duden eintrag sind ausser den Grundbegriffen nur Satzzeichen und Klammern zu sehen. Die Inhalte sind Leerstellen.

### Bewegliche Heimat

Dass Heimat beweglich sein kann, betont Kurt Sigrist mit seinem «Schlittenzeichen»: Auf Kufen steht ein Haus,

aus den Linien runder Äste gebaut. Der Geborgenheitsraum gleitet vom festen Untergrund fort.

«Ist das Zuhause ein geografischer Ort, eine Kombination von Alltagsritualen oder ein Lebensstil, ein Lifestyle? Ein bestimmtes Interieur, die repräsentativ ausgestattete Bühne des Lebens, behaglicher Familienhort, Raum der Heimlichkeiten oder bedrückender Unheimlichkeiten?» Von solchen Fragen, von Ausstellungskurator Stephan Brefin formuliert, geht die Ausstellung aus. Die Begriffe «heimelig, unheimlich, heimlich, at home/dehai/daheim» ziehen eine rote Linie.

### Reste eines festlichen Mahls

Heimelig erscheint der Tisch, den Barbara Gut mit Erinnerungsstücken, den Resten eines festlichen Mahls und einer auf Gemüse garnitur einladend präsentierten nackten Frauenfigur ausgestattet hat. Das Zuhause ist hier ein gastlicher Ort, sein Unheimliches verkörpern Käfer und Fliegen auf den imitierten Nahrungsmitteln, und die Ambivalenz von traulich und bedrohlich zeigt sich an der anmutigen Ratte, die sich an den Käse heranmacht.

Claudia Bucher baut Wände und Tüme aus Trinkgläsern. Ins Fragile gerät,

was das alte blaue Küchenbuffet mit Vorratsgläsern voller Zuckerkrystalle dauerhaft verwahrt. Übers Eck hängen an der Wand Glasschalen mit verfestigtem Beeren- und Zuckergemenge – Erinnerungen an Kindheitserlebnisse und an Performances der Künstlerin.

### Kindheitserinnerungen

An Kindheitserfahrungen knüpft auch Vreni Wyrsch an. Sie malt Familienszenen aus der Tischhöhe der Kinderperspektive. Als Idyllen voller Geschich-

### «Ist das Zuhause ein Ort oder ein Lebensstil?»

STEPHAN BREFIN

ten zeigen sich diese Bilder und hart an der Grenze zwischen präzisiertem Realismus und leicht irritierender Naivität.

Das Bedrohliche dieser zunächst harmlos erscheinenden Vergangensszenen nehmen die mit feinem Tuschepinsel gezeichneten Maskenfrazzen von Nathalie Bissig auf. Die in Uri geborene Künstlerin hat sich selbst ein «Atelier-

stipendium» zugesprochen und ist nach langen Auswärts- und Auslandsaufenthalten in ihre «Heimat» zurückgekehrt, wo sie sich mit den feineren Gründen der Seelenlage auseinandersetzt.

### Körper- und Seelenertüchtigung

Markus Bürgi staffiert sein Zuhause mit Fitnessgeräten aus, die das Heim zu einem Ort von Körper- und Seelenertüchtigung umdeuten. Dass die Geräte nutzlos sind und die Lederpolster in Wahrheit sorgfältig bemalte, zugeschnittene und vernähte Leinwände, bleibt dem oberflächlichen Blick ein verborgenes Geheimnis.

Im Untergeschoss hat Mischa Camenzind eine Modelllandschaft mit Bergen und Tannen und Kühen unter Plastikfolie gesetzt, ein Riss geht durchs hübsche Tableau, das von Schnüren notdürftig zusammengehalten wird. An der Wand leuchtet rot das Wort «angst»: Um die Heimat kann einem bang werden, wenn sie nichts als schön sein soll.

### HINWEIS

► Kunsthalle Luzern, Bourbaki Panorama, Löwenplatz 11, Luzern. Bis 11. Januar. Di–So 14–18 Uhr, Do 14–20 Uhr. 24.–26. 12. und 1. 1. geschlossen. Donnerstag, 20. Dezember, 20 Uhr: Gespräch zum Thema «Beruf: Künstler». ◀

# Umfassender Rückblick auf Jahre unbeschwertem Irrsinns

## POP Die bewegten Achtzigerjahre als Buch: Wie genau war das, als vor 30 Jahren in der Schweiz der musikalische Untergrund rumorte?

pb. Was den Alt-Hippies die Sechziger, sind für die Punk- und Postpunk-Veteranen von heute die Achtziger: Jahre des unbeschwertem Irrsinns, verbunden mit einem kreativen Output, der sich in der Musik und in der Kunst manifestierte, aber auch den Schweizer Kulturbetrieb und das gesellschaftliche Zusammenleben nachhaltig verändert hat.

### Riesige Diskografie

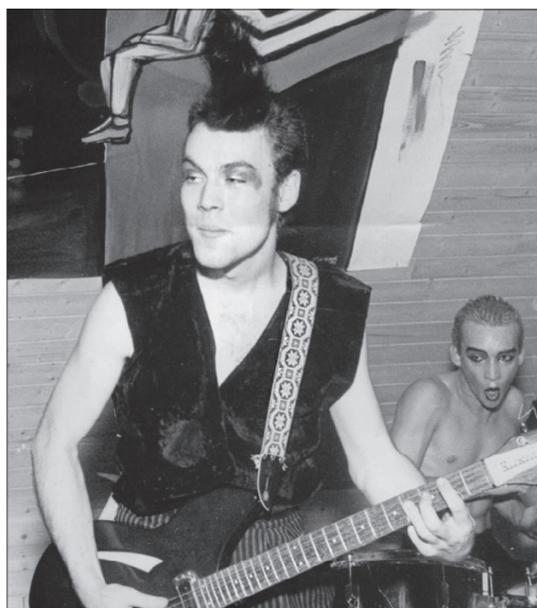
«Heute und Danach» heisst das Werk über die damaligen Jahre des Umbruchs, und es ist massiv geworden: 670 Seiten, über 2000 Fotos und Abbildungen und eine gigantische Diskografie, die mit über 1500 Tonträgern praktisch alles

dokumentiert, was damals offiziell und in Eigenregie musikalisch herausgegeben wurde.

Die Herausgeber Lurker Grand und André Tschan lassen rund 50 Protagonisten aus der damaligen Szene zu Wort kommen, die nach wie vor aktiv sind, darunter Stephan Eicher, Vera Kaa, Kuno Lauener, Franz Treichler, Boni Koller, Stephan Ramming oder Wolfgang Bortlik. Ein gutes Dutzend fachkundiger Autorinnen und Autoren aus allen Regionen der Schweiz hat Geschichten und Erinnerungen der damaligen Szene zusammengetragen.

Neben den Hauptzentren Zürich, Bern und Basel ist auch der Schauplatz Luzern vertreten. Urs Hangartner würdigt mit Hösli die bekannteste Figur der damaligen Punk- und Postpunk-Szene. Raffaella Felder alias Toini schildert, wie sie als Entlebucher Landei in die Stadt kam, alsbald mit der Berner Wave- und Postpunkband Micro Kids auf DRS 3 gespielt wurde und beinahe den Durchbruch schaffte. Ebenfalls eine Luzernerin ist Magda Vogel, die mit Unknown-

Prägende Luzerner Stimme: Thomas Hösli (1965–2007) in den Achtzigern. PD



mix (UX) eine der eigenwilligeren Bands gegründet hatte.

### Leben und überleben

Einen persönlichen Text bringt der Luzerner Musiker und Kulturschaffende Martin Gössi (Möped Lads) ein. Gössi hat das Achtziger-Umfeld von Punk, Drogen, Aids und Tod hautnah miterlebt. Seine Geschichte ist der Bodensatz für eine Zeit, die jenseits von den üblichen Diskursen und Verklärungen im Alltag eben auch ihre knallharten Seiten zwischen Leben und Überleben hatte.

«Heute und Danach» ist voll von dieser Vielfalt, Do-it-Yourself-Haltung und ungestümen Energie, die damals Urständ feierten. Sicher ist: Wer im Rückblick diese Underground-Achtziger der Schweiz nochmals Revue passieren lässt, dem kommt das heutige (alternative) Kulturleben wie scheintot vor.

Lurker Grand/André Tschan (Hg): Heute und Danach. The Swiss Underground Music Scene of the 80's. Edition Patrick Frey No 21, 20,5 x 27,5 cm, 670 Seiten, 78 Franken.